

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Anzeigenpreise sind nach Vereinbarung möglich, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Anzeigung und Konturgen ist der Rabatt dimittibel.

Telegramm-Nr.: Tannenblatt.

Der Krieg.

2000 Engländer gefangen.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Okt. (Amtlich.) Am Herkanal stehen unsere Truppen noch in heftigem Kampfe. Der Feind unterstützte die Artillerie vom Meere nordwestlich Neuport. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht. Die Kämpfe westlich Lille dauern an. Unsere Truppen gingen auch dort zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Veränderung eingetreten.

Die Lage im Westen.

Bei den letzten Vorgängen auf unserem westlichen Flügel aufmerksam verfolgt hat, dem mußte klar werden, daß unsere aus Belgien vordringenden Truppen in der Gegend von Lille Anschluß an die Hauptarmee zu gewinnen suchen. Der Ort Lille erhielt damit eine Bedeutung, die er auch schon früher hätte haben können, wenn nicht die Franzosen diese Festung ohne weiteres aufgegeben hätten. Denn Lille beherrscht mehrere wichtige Uebergänge über den nahe vorbeiziehenden Kanal de Lys und wäre auch als Bindeglied zwischen Arras und Antwerpen immerhin nicht zu unterschätzen gewesen. Man mindestens hätte eine Festung auf diesem Flügel aus sehr hinderlich sein können.

Bei den jetzigen Kämpfen handelt es sich aber weniger um den Ort Lille selbst, als um den von den Franzosen gehaltenen Kanal, in letzter Stunde hier durchzubrechen und so die Verbindung mit Belgien abzuschneiden. Es ist das jedenfalls ein Beweis dafür, mit welcher Ausdauer die Franzosen ihr ursprüngliches Ziel festhalten und wie Lille immer mehr zum entscheidenden Punkt wird. Nun ist aber nach dem letzten amtlichen Bericht auch dieser Versuch sogar unter bedeutenden Verlusten abgewiesen worden und damit wohl der Anschluß der deutschen Truppen nicht mehr zu hindern.

Hiernach scheinen sich die französischen Bewegungen doch nicht mit genügender Vorsicht vollzogen zu haben, sonst hätten die deutschen Truppen nicht westlich von Lille zur Offensive übergehen und den Feind unter Gefangenahme von 2000 Engländern zurückwerfen können. Besonders die letzte Meldung und daß ein englisches Torpedoboot von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht werden konnte, wird überall in deutschen Landen mit Befriedigung aufgenommen werden.

W.B. Berlin, 21. Okt. Das Berl. Tagebl. meldet aus Stockholm: Nach holländischen Meldungen haben die Deutschen die Vorhöfe der Allierten bei Arras und Roye erfolgreich abgewiesen. Desgleichen schreibt der deutsche Botschafter bei Dänemark trotz der Mitwirkung der britischen Schiffsgeheime von der Seeferse her unauffällig fort.

Die Kämpfe im Elsaß.

W.B. Die Basl. Nat. Ztg. schreibt: In der deutschen Wetterdecke vor Belfort ist es seit letzten Donnerstag wieder still, die beiderseitigen Truppen stehen Gewehr bei Fuß einander gegenüber. In Wetterhausen und der nächsten Umgebung sollen über 5000 Mann Franzosen zusammengezogen sein und auf der deutschen Seite wird die Artillerie bedeutend verstärkt. Ganze Flügel voll Artilleriematerial sind in den letzten Tagen über Leopoldshöhe nach dem südlichen Sandgau verbracht worden, so daß man annehmen kann, daß sich die Sache in dieser Gegend zuspitzt. Ganz schwach vernahm man am Donnerstag eine Kanonade aus der Gegend westlich von Dammertich, doch hat es sich nicht um eine größere Operation gehandelt. Die Bevölkerung von Sept, welche Ortschaft durch die deutsche Beschießung schwer gelitten hat, ist nach Rückzug, jenseits der französischen Grenze, ausgezogen.

da die Ortschaft offenbar in den nächsten Tagen wieder beschossen werden dürfte, weil dort die französische Artillerie feste Beschießungen aufgeworfen hat. Während der Beschießung vom letzten Dienstag war der Ort die reinste Hölle; die ganze Bevölkerung sah den ganzen Tag über in den Kellern, während es da und dort zu brennen anfing.

Ein feindlicher Angriff auf ein dänisches Unterseeboot.

W.B. Kopenhagen, 21. Okt. (Nichtamtlich.) Gestern Nachmittag feuerte in internationalen Gewässern zwischen Kalkshoed und Kullen Leuchtfeuer ein vorher nicht bemerktes Unterseeboot zwei Torpedos gegen das dänische Unterseeboot „Havmanden“, das mit 5 Knoten Geschwindigkeit über Wasser fuhr. Kein Schuß traf. Das Unterseeboot führte die Nationalflagge. Ein Unterseeboot unbekannter Nationalität wurde am Nachmittag vom Kalkshoed-Leuchtfeuer aus beobachtet. Heute früh trieb am Vorstrand von Kalkshoed ein Torpedo an, der dort explodierte. Den in Frage kommenden Kriegsführer den Mächten ist dieser Vorfall zur Kenntnis gebracht worden mit dem Ersuchen, in Zukunft größere Wachsamkeit zu üben. Zu dem Vorfall meldet „National Tidende“: Das Unterseeboot befand sich ein gutes Stück außerhalb des dänischen Hoheitsgebietes, als der Kommandant plötzlich einen weißen Streifen im Wasser erblickte. Er war sich sofort darüber klar, daß dieser von einem Torpedo herrührte, dessen Kurs denjenigen des Unterseebootes kreuzte. Das Boot, das nur mit 5 Seemeilen Geschwindigkeit lief, konnte seinen Kurs nicht so schnell ändern und die Befahrung war aufs schlimmste gefaßt. Glücklicherweise ging der Torpedo unter dem Kiel des Bootes hindurch ohne Schaden anzurichten. Wenige Minuten später sah der Kommandant wieder einen verdächtigen Schaumstreifen auf dem Wasser, aber diesmal befand man sich nicht in der Kurvrichtung des Torpedos. Das Unterseeboot bog sich sofort auf dänisches Hoheitsgebiet zurück und hielt scharf Ausguck, jedoch war nichts von einem fremden Unterseeboot zu entdecken. Zu derselben Zeit als die Torpedoschüsse abgefeuert wurden, wurde ein Unterseeboot, dessen Nationalität nicht erkennbar war, bei Kalkshoed-Leuchtfeuer bemerkt.

(Notiz des W.B.: Wie wir von amtlicher Seite erfahren, sind die beiden Schiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgefeuert worden.)

Der Kanal als Schützengraben.

W.B. Mailand, 21. Okt. Das „Journal de Rouen“ teilt mit, daß eine der stärksten Stellungen der Deutschen zwischen Roye und Arras der Grand Canal du Nord sei, der noch unausgebaut ist und dessen 95 Kilometer lange Rinne von den Deutschen als Laufgraben benutzt wird, worin gedeckte große Truppenverschiebungen stattfinden. Die Kämpfe bei Vassigny, Roye, Nesle, Koisel toben um diese starke Stellung.

Reuter-Phantasien.

W.B. Amsterdam, 21. Okt. Reuter berichtet aus London eine Blättermeldung aus Washington, daß dort in diplomatischen Kreisen das Gerücht umlaufe, der deutsche Kaiser habe die neutralen Staaten befragen lassen, ob sie ihn als König der Belgier anerkennen würden, wenn Deutschland im gegenwärtigen Kriege den Sieg davontrage. Dieser Bericht mag als ein Beispiel dafür gelten, welche Phantasien sich Reuter in der letzten Zeit leistet.

Der französische Kriegsbericht.

W.B. Paris, 21. Okt. Der „Frankf. Ztg.“ wird gemeldet: In Belgien hat sich die belgische Armee trotz heftiger Angriffe, wie das französische Bulletin mitteilt, auf der Linie Her gehalten. Andere Kämpfe haben sich entsponnen in der Gegend von Ypern, zwischen den von dieser Seite ausgehenden verbündeten Streitkräften und den feindlichen. Auf unserem linken Flügel, heißt es, halten die Deutschen die vorgerückten Stellungen von Lille ständig fest in der Richtung von Armentières, Fournes und La Bassée. — Das Bulletin von 11 Uhr abends sagt: Der Tag war charakterisiert durch ein Vordringen der Deutschen auf allen Teilen der Front.

Französische Meinungen.

W.B. Paris, 21. Okt. Nach dem „Temp“ erwartet man einen starken deutschen Vorstoß gegen den

linken Flügel der Verbündeten, der die Deutschen in Belgien bedrohe. Aber auch ein Vorstoß gegen den rechten Flügel sei nicht ausgeschlossen, doch brauche das keine Beforgnis zu erregen, da die Deutschen entweder von anderen Punkten Verstärkungen heranziehen und sich an diesen Stellen schwächen oder neue Formationen verwenden müßten, die nicht von gleichem Geschwärt seien. Oberst Rouffet meint, daß die Deutschen Lille schwer halten könnten. Nachtangriffe bei St. Dis beweisen, daß die deutsche Linie zu ausgedehnt sei, als daß Teilangriffe zu einem entscheidenden Ergebnis führen könnten.

Nachrichten aus Belgien.

W.B. Rotterdam, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Havre vom 19. ds. Mts.: Der König und die Königin der Belgier, sowie der Ministerpräsident befanden sich in der Nähe der belgischen Armee.

W.B. Amsterdam, 21. Okt. Das Blatt „Tid“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Kardinal Mercier in Antwerpen, in der dieser den Wunsch ausdrückt, daß die belgischen Flüchtlinge heimkehren möchten, da keinerlei Gefahr bestehe. Zugleich widerspricht der Kardinal den Gerüchten, daß er selbst geflüchtet sei.

Deutschland und Belgien.

W.B. Berlin, 21. Okt. Der „Vossianischer“ meldet aus Kopenhagen: Der Pariser Korrespondent der „Politiken“ hatte eine Unterredung mit einigen diplomatischen Persönlichkeiten. Diese sprachen sich dahin aus, daß wenn Deutschland beabsichtige, Belgien zu annektieren, ernste Aussichten für eine lange Dauer des Krieges beständen. Deutschlands Absichten gehen deutlich aus den Besprechungen der letzten Zeit hervor. Der Aufenthalt des Staatssekretärs v. Tirpitz in Antwerpen scheint zu beweisen, daß die Deutschen diese Stadt als Marinestützpunkt für ihre Operationen im Kanal einrichten wollen. Ob es den Verbündeten gelingen werde, das von den Deutschen besetzte Belgien zurückzuerobern, hänge davon ab, ob die Russen im Stande sein werden, binnen kurzem eine endgültige Entscheidung der eingeleiteten Schlacht an der Weichsel zu erzwingen.

Eine vernünftige Stimme.

W.B. Wien, 21. Okt. (Nicht amtlich.) In der Neuen Freien Presse erklärt der Herzog Miguel von Braganza, die einzige vernünftige Haltung Portugals sei strikte Neutralität. Seine Uebersetzung sei, daß Portugal, wenn es sich in diesem Weltkonflikt als teilnehmende Partei erklären sollte, eine Partie spielen würde, bei der es nur alles verlieren, aber nichts gewinnen könnte. Er halte den Krieg Oesterreich-Ungarns und seines Verbündeten für einen außerordentlich gerechten. Es würde ihm daher doppelt schmerzhaft sein, wenn ein großer Teil seiner Landsleute, geführt von unverantwortlichen Persönlichkeiten, sich für die Sache der Gegner erklären würde.

Eine in England seltene Stimme.

W.B. London, 21. Okt. Daily News schreibt in einem „Programmacher“ betitelten Leitartikel: Der Schaden, den die Opfer der abscheulichen Ausschreitungen erlitten haben, ist groß, aber er ist sehr klein, verglichen mit dem Schaden, den die Ehre und der gute Name Englands in den Augen der Außenwelt erlitten hat. Es besteht kein Zweifel darüber, auf wem die Verantwortung für diese der Nation angetane Schmach ruht. Nicht auf der unwissenden Menge, sondern auf einem Teile der Presse, der unausdörllich beschäftigt war, alle rohen Leidenschaften gegen die unglücklichen Ausländer aufzustacheln. Wir wissen nicht, wie lange das Staatssekretariat des Innern dulden wird, daß dieses System brutaler Aufbebung der Menge fort dauert. Die Folgen dieser Bewegung sind jetzt klar. Niemand kann damit einverstanden sein, daß die mitleidigen Opfer sich für das unverantwortliche Auftreten der Anstifter zu verantworten haben.

Vor dem Preisengericht.

W.B. Paris, 21. Okt. Der New-York-Herald meldet aus Port Said: In Alexandria ist ein Preisengericht eingesetzt worden, das über den österreichischen Dampfer Koerber und die 13 deutschen Dampfer Bindos, Rosiof, Lautensfels, Anne Widmers, Helgoland, Gutenfels, Bärenfels, Verflinger, Werdensels, Hohenfels, Lühow, Annaberg und Goslar befinden wird. Diese 14 Dampfer liegen in Port Said und werden nach Alexandria gebracht werden.



Deutsche Unterseeboote auf der Fahrt?
 WTB. Berlin 21. Okt. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Christiania gemeldet: Aus Stavanger wird berichtet, daß der Kapitän des norwegischen Dampfers „Leander“ erzählt, daß, während der Dampfer in Rige-wall lag, scharfes Schießen von einem in der Nähe liegenden Hafen gehört wurde. Es hieß, vier deutsche Untersee-boote seien in den betreffenden Kriegshafen hineinge-
 kommen.

Die Werft von Sheerness in Brand?
 WTB. Berlin, 21. Okt. Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Rotterdam: Aus London wird dem Rotter-damischen „Nieuwe Veld“ berichtet, die Marinewerft in Sheerness ist in Brand geraten. (Sheerness ist einer der stärksten englischen Kriegshäfen an der Mündung des Med-way in die Themse.)

Wenn England überall diktieren könnte, wie in Walle.

WTB. Amsterdam, 21. Okt. Handelsblad meldet aus Lillburg: Wenn das englische Ausfuhrverbot für Waren durchgeführt wird, werden die hiesigen Wollstoff-fabriken binnen vier und sechs Wochen aus Mangel an Rohstoffen geschlossen werden müssen. Der englischen Regierung liegt ein Gesuch von Großindustriellen vor, das Verbot unter der Bedingung aufzuheben, daß nach dem Ausland, besonders nach Deutschland, nicht geliefert wird.

Das Walten der Engländer in Ägypten.
 Der „Politischen Korrespondenz“ werden aus Kairo Mitteilungen der englischen Regierung berichtet, die von den Arabern als neue Zeichen der Feindseligkeit Eng-lands gegen den Islam betrachtet werden. Die Bezüge, die den ägyptischen Prinzen seit jeher von der ägypti-schen Regierung zugewiesen waren, wurden jetzt ein-gestellt. 20000 Säcke Getreide, welche Ägypten all-jährlich einmal nach den heiligen Stätten des Islam zu schicken verpflichtet ist, wurden auf englische Weisung beschlagnahmt. Die gleiche Behandlung erfahren in Port-Said sämtliche für Mekka und Medina bestimmten Ge-treide sendungen aus Ägypten.

Die österreichischen Erfolge.
 Wien, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Zu den letzten Ereignissen auf dem galizischen Kriegsschauplatz schreibt der militärische Mitarbeiter des Neuen Wiener Tages-blatts: Das feindliche Oberkommando wollte Przemysl mit allen Mitteln nehmen, damit möglichst viele Kräfte für den nördlichen Kriegsschauplatz bei Warschau frei würden. Aber der Sieger von Kurl-Nilisse, General Di-mitriew, erlitt bei Przemysl eine furchtbare Niederlage, deren Folgen sich in dem rasstlosen Vorwärtsschreiten unserer Truppen bemerkbar machen. Nach Einnahme von Ruzyniec, des Mittelpunktes der feindlichen Stel-lungen, werden die Russen überall, auch nördlich der Karpaten, aus einer Feldbefestigung nach der anderen geworfen. Jetzt hat sich eine zusammenhängende äußerst eroberte Hauptfront auf einer 150 Kilometer breiten Front entwickelt, die alle russischen Kräfte in Galizien festhält.

Siegesfreude in Wien.
 WTB. Berlin, 21. Okt. Aus Wien wird der „B.“ gemeldet: Die amtliche Nachricht von der Besetzung von Striz und Sereth, die am Abend bekannt wurde, erweckte großen Jubel. Die Extrablätter wurden in den Theatern, Restaurants und auf den Straßen vorgelesen. Die Begeisterung ist begreiflich, weil der Sieg bei Sereth seit längerer Zeit die erste Nachricht aus der Bukowina ist. Die Einnahme von Striz rief namentlich bei den 70000 galizischen Flüchtlingen Jubel hervor.

Die Cholera bei den österreichischen Truppen.
 Wien, 21. Okt. Diese gefährliche Seuche scheint doch nicht in so großer Zahl bei den österreichischen

Truppen vorzukommen, wie es die Berichte der Gegner vermuten ließen, vom österreichischen Sanitätsdepartement wird nämlich mitgeteilt: Am 19. Oktober 1914 wurden ein Fall von asiatischer Cholera in Mosin bei Jablanica (Bezirk Teschen, Schlessien) und vierzehn Fälle in Krems (Niederösterreich) festgestellt. Es handelt sich durchweg um Militärpersonen, in Krems um solche, die vom nörd-lichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind.

Die Italiener besetzen Balona.
 WTB. Rom, 21. Okt. Der „Messaggero“ gibt ein Extrablatt aus, wonach Balona durch eine Matrosen-kompagnie des Kreuzers „Agordat“ und des Torpedo-bootszerstörers „Darbo“ besetzt wurde. Das Infanterie-Regiment 47 aus Lecce sei gleichfalls dorthin unter-wegs. Die Regierung gibt zwar ein Dementi aus, doch höre ich aus bester Quelle, daß das Dementi nur kurze Zeit aufrecht erhalten wird, weil man bald vor einer vollendeten Tatsache stehen wird.

Das franz. Blatt Stambul in der Türkei verboten
 WTB. Konstantinopel, 21. Okt. Das französische Blatt Stambul, das als Organ der französischen Botschaft gilt und einen heftigen Feldzug gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland und für die Tripleallianz führt, ist von der Militärbehörde auf unbestimmte Zeit suspen-diert worden. Die Mitteilung der Militärbehörde be-gründet diese Maßregel damit, daß das genannte Blatt Artikel veröffentlicht habe, durch die die Gefühle der Be-wohner des Islam beleidigt werden, und damit der An-ordnung der Militärbehörde zuwidergehandelt habe, daß Mütter, die die Interessen der einen Gruppe der Krieg-führenden vertreten, keine ironischen Bemerkungen über die Armeen der anderen machen dürfen.

Auch in Rumänien führt die Wahrheit durch.
 WTB. Wien, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Die Reichs-post meldet aus Bukarest: Das „Journal des Balkans“, das sonst ausschließlich die Interessen des Dreibundes vertritt, stellt jetzt die Lage der russischen Armeen einigermassen pessimistisch dar. Es sei wahr, daß die Russen Ungarn verlassen und sich auf die Hauptmacht ihrer Armee zurückziehen müßten. Ebenso sei es wahr, daß ihre Truppen die Stellung zwischen Przemysl und Kra-lau verlassen und sich auf den Don zurückziehen müßten. Die Russen hätten angekündigt, daß sie einige Zeit hin-durch Stillstehende über die Bewegung der Truppen beobachten werden. Die Deutschen und Oesterreicher ländigten dagegen Siege und den Marsch gegen Zwangorod und Warschau an. Es scheint, daß die Telegramme der Deutschen und Oesterreicher die Wahrheit ausdrücken.

Vom ungedienten Landsturm.
 Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Es sind Zwei-fel darüber entstanden, ob der ungediente Landsturm, der bis zum 30. Lebensjahr einschließlich gegenwärtig aus-gemustert wird, tatsächlich zum Heeresdienst einrücken muß. Von wohlunterrichteter Seite erfahren wir hierzu, daß mit einer sofortigen Einstellung voraussichtlich noch nicht zu rechnen ist.“

Fünf Brüder gefallen.
 Berlin 20. Okt. In den ersten Wochen des Krieges wurde eine Todesanzeige bekannt, daß fünf hintereinander drei Brüder v. König, alle Offiziere, gefallen sind. Ein vierter Bruder zeigte den Tod an. Bald war auch dieser gefallen, und heute zeigt die Witwe des letzten, fünften Bruders, der Hauptmann der Reserve gewesen ist, an, daß er seinen vorausgegangenen Brüdern ge-folgt ist.

Zuwachs in der französischen Flotte.
 WTB. Brest, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Der Panzer-Gladiator, ein Schiff von 25000 Tonnem, ist gestern vom Stapel gelassen.

aus dem Haag.
 WTB. Mülhausen i. E., 21. Okt. Der beim Bürgermeister B. in Sennheim beschäftigte Arbeiter Goy wurde gestern vom hiesigen Kriegsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er einer französischen Patrouille den Standort deutscher Vorkosten verraten hatte.

Neubreitach, 21. Okt. Wegen des Sparret-direktor Modest Landwerlin hat das hiesige Kriegs-gericht eine Untersuchung wegen Landesverrats eingeleitet und die Beschlagnahme seines Vermögens verfügt. Er soll, nach einer Meldung der Straßburger Post, im August d. J. französische Kriegsdienste genommen und beim Rückzug der Franzosen aus Wäfl sich ihnen frei-willig angeschlossen haben.

In den Grund gebohrt.
 WTB. Christiania, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Aus Sta-vanger wird gemeldet: Der englische Dampfer Glicre, der Salvejee-Leith-Line ist 12 Seemeilen vor der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die Rückkehr der Flüchtlinge.
 WTB. Amsterdam, 21. Okt. Telegraph meldet aus Bergen an Zoom von gestern: Die Rückkehr der Belgier nimmt riesigen Umfang an. Gestern reisten über 8000 Flücht-linge ab. Die ersten 4 Züge, die heute früh abgingen, nahmen weitere 8000 mit.

Wie die Belgier Mecheln zurüsteten.
 Der Kriegsberichterstatter der N. R. A. schreibt: Unsere Fahrt geht weiter durch die Feststadt Mecheln. Zweimal ist sie Mittelpunkt des Geschehens gewesen. Von den Belgiern bereits geräumt, ist sie von den deutschen Truppen besetzt worden und nun erst der belgischen sinnlosen Zerstörungsmut zum Opfer gefallen. Im allgemeinen ist man ja gewohnt, in Orten, durch die der Kampf verheerend hindurchzog, viele Häuser zerstört und durch Feuer bis zum Trümmerhaufen verwandelt zu sehen, aber wie hier belgische Artillerie ge-waltet, spottet jeder Beschreibung. Die schöne Kathedrale ist ganz zerstört, mindestens acht belgische Granaten und viele Schrapnells haben nicht gearbeitet, die Mauern und Dächer sind zerstört, die 72 Fenster, die teilweise aus dem 14. Jahr-hundert stammen, sind zertrümmert und liegen in wildem Durcheinander auf dem ausgewählten Boden des Domes. Alle den verschiedenen Heiligen gewidmeten Nischen, die Pfeiler, die wäch-tigen, in gotischen Bogen endenden Träger der Seitenschiffe sind mehr oder weniger beschädigt worden. Die wertvollen Bilder sind gerettet worden.

Nach der ersten Beschießung begab ich sofort eine Kom-mission vom Gouvernement Brüssel nach Mecheln, um den Schä-den festzustellen, und hier zeigte es sich denn, daß höchstens ein Schuß deutscherseits das Mauerwerk durchschlagen haben konnte; aber während jene Herren sich noch in dem Dom be-fanden, fielen von neuem belgische Geschosse und Granaten in den Innenraum hinein. Nur eilige Flucht konnte vor dem Ge-troffenwerden schützen.

Vom Turm der Kathedrale blickt sich ein herrlicher Blick. Einzelne Dörfer brennen und die sichtbaren und wieder ver-schwundenen Wälder lassen erkennen, daß der Artilleriekampf im Gange ist. In der Stadt befindet sich ein Beobachtungs-posten der schweren Artillerie, der mit dem Scherenkreuzer die Wirkung zweier Batterien beobachtet, um dann das Reflektat seiner Eindrücke durch Telefon nach unten zu melden.

Deutsche Verwaltung Belgiens.
 Pastor Le Seur, der auch in Süddeutschland durch seine Vorträge wohl bekannt ist, ist von der Berliner Stadtmission auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden, und wird am Mittwoch nach Brüssel abreisen, um dort als Garnisonpfarrer tätig zu sein.

In die deutsche Verwaltung Belgiens ist ferner Land-rat Eder in Wijnen a. L. berufen worden. Landrat Eder, der im 56. Lebensjahre steht, gehört dem preussischen Abgeordnetenhaus seit 1908 an.

Die Japaner.
 WTB. London, 21. Okt. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio von gestern: Das Marinemin-sterium gibt bekannt, daß die Marschallinseln, die Marianen- und die Karolinen Inseln aus militärischen Gründen besetzt worden sind.

Ams Vaterland.

Roman E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Maria lachte aus vollem Halse.
 „Ach, es war bei alledem ein so drohlicher Mensch. Und Sie brauchen ja nicht in seine Fußstapfen zu treten, Herr Bazar! — Sie werden doch kommen? — Natürlich werden Sie kommen!“

„Ich weiß nicht, Fräulein Slanicu — wie ich schon Ihrem Vater erklärt habe, werde ich möglicherweise ge-zwungen sein, ein Anerbieten anzunehmen, das mir schon früher in Aussicht gestellt worden ist. Unter allen Umständen aber war es sehr gütig von Herrn Slanicu, sich meiner in dieser Weise annehmen zu wollen.“

Sie erfaßte meine Hand und zog mich halb wider meinen Willen auf den Stuhl zurück. Dann, indem sie sich vertraulich gegen mich neigte, flüsterte sie mir zu:
 „Es würde ihm niemals eingefallen sein, wenn ich es ihm nicht in den Kopf gesetzt hätte. Es war meine Idee — ganz und gar meine Idee.“

„Dann war es sehr gütig von Ihnen. Und ich sage Ihnen für die freundliche Absicht aufrichtigen Dank.“

Meine höfliche Zurückhaltung und vielleicht etwas steife Gemessenheit bedeuteten für sie ersichtlich eine unangenehme Enttäuschung. Sie schloß eine kleine Welle, dann aber rückte sie noch näher zu mir heran und wisperte:
 „Ich habe zu niemandem davon gesprochen — keine Silbe — Sie können es mir glauben.“

„Ich habe nun vornherein nicht daran gezweifelt, daß Sie schweigen würden, nachdem Sie es mir einmal ver-sprochen hatten. Und ich danke Ihnen auch dafür, Fräulein Slanicu!“

„Es würde eine schlimme Geschichte geworden sein, wenn ich es erzählt hätte. Da sind schon einige, die nicht

daran glauben, daß die See ihn ausgeworfen habe. Aber wenn ich den Mund halte, müssen sie sich wohl damit abfinden. Niemand hat ihn ja gesehen — niemand außer mir.“

„Es ist ein peinlicher Gegenstand. Wollen wir nicht lieber von etwas weniger Traurigem sprechen, Fräulein Slanicu?“

Sie wippte ein Weilschen mit dem Fuße, dann, indem ihre Augen wieder die meinigen suchten, sagte sie mit einem kleinen Kopfschütteln:
 „Ich weiß nichts anderes, und ich muß ja auch immer-fort daran denken. Es ist eigentlich schrecklich, wenn man ein solches Geheimnis zu bewahren hat, Herr Bazar!“

„Wenn es Sie so sehr bedrückt, sollten Sie Ihrem Vater doch lieber alles erzählen.“

Meine vielleicht etwas rauh klingenden Worte mußten sie erschrecken haben, denn die Bestürzung spiegelte sich deut-lich auf ihrem Gesicht.
 „Jetzt sind Sie böse auf mich,“ sagte sie beinahe klä-glich. „Und ich habe doch keine Ahnung, warum.“

„Ich bin Ihnen durchaus nicht böse. Aber ich wünsche selbstverständlich nicht, daß Sie sich unglücklich fühlen, nur weil Sie mir gefällig sein wollen.“

„Aber ich bin gar nicht unglücklich,“ widersprach sie lebhaft. „Wenn es mich auch ein bißchen bedrückt: der Ge-danke, daß ich Ihnen damit etwas Gutes erweise und daß es zu Ihrem Besten ist, hilft mir doch leicht darüber hinweg.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und der Ortsvorsteher trat wieder ins Zimmer. Maria war erschrocken sehr ungehalten über die vorzeitige Störung. Ich aber atmete auf und zögerte nicht, mich abermals zu erheben, diesmal fest entschlossen, mich unter keinen Umständen länger zurückhalten zu lassen.

„Nun?“ fragte Slanicu. „Ist es dem Mädel ge-lungen, Sie wegen meines Anerbietens anderen Sinnes zu machen?“

„Wir haben gar nicht davon gesprochen, Herr Slanicu,“ log ich, „und ich würde überdies nicht in der Lage gewesen sein, dem Fräulein eine andere Antwort zu geben.“

(Fortsetzung folgt.)



Die Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich.

Es war schon seit einiger Zeit, vor allem durch Sanitätser, die aus der Gefangenschaft zurückkehrten, durchgesickert, daß die Behandlung, die den deutschen Gefangenen in Frankreich zuteil wird, lange nicht der Behandlung und Verpflegung entspricht, die die französischen Gefangenen bei uns genießen. Daß aber die Behandlung deutscher Gefangener in Frankreich stellenweise eine geradezu schandbare ist, wird jetzt durch die Aussagen eines Sanitätsunteroffiziers Frank aus Elm-Debrück bekannt, der aus der Gefangenschaft zurückgekehrt und sich nun infolge der grausamen Behandlung in Frankreich in Freiburg im Breisgau befindet. Seine Aussagen wurden amlich zu Protokoll genommen. Der Sanitätsunteroffizier, der gesundheitlich schwer geschädigt ist, sagt u. a. aus:

Er wurde als Gefangener nach Clermont-Ferrand auf den Artillerieübungsplatz Puls de Dome gebracht. Im Auftrage der dort ebenfalls untergebrachten deutschen Offiziere hätte er diese Mittelungen zu machen. Es sind in dem genannten Orte etwa 20 Offiziere und 700 Gefangene untergebracht. Der Übungsplatz liegt in 1000 Meter Höhe, die Baracken bestehen aus Holz und sind sehr zerfallen. Wind und Wetter regt durch alle Wände. Die Mannschaft und Unteroffiziere müssen auf dem ebenen Steinboden liegen, der mit ganz wenig und schlechtem Stroh bedeckt ist. Die Offiziere sind in der schlechtesten Baracke untergebracht. Für sie sind Feldbetten vorhanden mit Matratze und einer wollenen Decke ohne Bezug. Die Offiziere sind verwundet oder krank; die Krankheit ist, wie auch bei den Mannschaften, meist nur durch das rauhe Klima und vor allem die außerordentlich schlechte Nahrung herbeigeführt.

Die Zuteilung der Nahrung wird ohne Unterschied veranfaßt, ob die Leute krank oder gesund sind. Die Gefangenen sind daher außerordentlich heruntergekommen. Es herrscht anscheinend starke Ruhr und Lungenerkrankung. Auf diese Krankheiten wird absolut gar keine Rücksicht genommen. Sie liegen mit den anderen auf dem Steinboden; wenn der Arzt auch Lungenerkrankung festgestellt hat, bleiben die Kranken so lange dort, bis sie eigentlich schon im Sterben liegen, ohne Decken, ohne Mäntel, zum Teil ohne Hemd, ohne Rock, Strümpfe oder Stiefel. Die fehlenden Sachen sind ihnen auf dem Transport zum Teil von den französischen Soldaten, auch Offizieren, zum Teil von dem französischen Pöbel abgerissen worden. Von den vorhandenen Kleidungsstücken wurden ihnen die Knöpfe, die Knöpfeklappen und sonstiges heruntergerissen, sogar den Offizieren.

Verbandszeug ist so gut wie gar nicht vorhanden, es fehlt vor allen Dingen an Watte und Medizin. Das Verbandszeug ist den Gefangenen abgenommen worden; dem, der es nicht abgeben wollte, wurde eine Arreststrafe von 4 Tagen angedroht. Mit diesem Verbandszeug hat der Unteroffizier F. nur die schwer Verwundeten verbinden können.

Der Sanitätsunteroffizier erzählte weiter von den furchtbaren Folgen dieser entsetzlichen Behandlung; es stellten sich bei vielen Verwundeten Knochenbruch und Wundfieber ein. Die sonstigen hygienischen Verhältnisse in diesen „Lazaretten“ sollen ebenfalls jeder Beschreibung spotten.

Den Befehl über die Gefangenen führt ein Feldwebel, der in Marokko und in der Sahara Unteroffizier einer Strafkompagnie gewesen sein soll. Es ist ein bläuer Unmensch, welcher über unser Leben und unsern Tod die Verfügung hat.

Ein Unteroffizier (Prof. der Rechte aus der Schweiz) Dr. B., war krank und hatte von einem französischen Arzt Tee verschrieben bekommen, den er sich selbst kaufen durfte. Der Feldwebel bemerkte es, als der Posten dies dem Unteroffizier übergeben wollte. Er nahm dem Posten den Tee weg und schlug dem Unteroffizier B. darauf mit der Faust auf den Bauch, daß er rücklings hinunterfiel. Außerdem bestrafte er ihn mit 5 Tagen Einzelhaft (Wasser und ein Stück Brot täglich). Der Unteroffizier fragte den Feldwebel, weshalb er ihn so hart bestrafe, er hätte die Erlaubnis vom Arzt bekommen, die Strafe wäre unerhöht. Hierauf folgte der französische Feldwebel dem Unteroffizier und schlug ihn mit dem Kopf auf eine Streintreppe. Ein Posten hieb ebenfalls mit dem Kolben oben drein, bis B. herzerreißende Schmerzensrufe von sich gab und die Besinnung verlor. F. wollte ihm helfen, er wurde aber von der Wache mit dem Bajonett daran gehindert. Hierauf wurde der Unteroffizier ohne Verhör zu 15 Tagen Einzelhaft verurteilt und ins Gefängnis tags darauf abgeführt. 8 Tage später teilte der französische Feldwebel mit, daß der Unteroffizier tot sei. Die Gefangenen vermuten, daß er erschossen ist oder infolge der Mißhandlungen gestorben ist.

Das Protokoll über die Aussagen des Sanitätsunteroffiziers ist von einem Oberleutnant a. D. aufgenommen und unterzeichnet. Es bedarf keines Kommentars. Aber die fürchterlichen, empörenden Tatsachen, die hier festgelegt sind, sollten in aller Welt, vor allem in den neutralen Staaten verbreitet werden, damit man dort einmal das wahre Gesicht der „Kulturnation“ Frankreich sieht, die jetzt mit ihrem Jammergeschrei über die Beschädigungen der Kathedrale von Reims die Welt erfüllt.

Wie die Kameruner die Kriegserklärung erfahren.

In eigenartiger Weise hat der Gouverneur von Kamerun, Obermaier, den Eingeborenen seines Schutzgebietes Mitteilung vom Ausbruch des Krieges gemacht. Der Gouverneur mußte natürlich mit Rückwirkung des Krieges auf die Ruhe der Eingeborenen rechnen, da man ja zur Genüge weiß, wie die Engländer und Franzosen seit der Abtreibung Neu-Kameruns schon immer im geheimen die Neger gegen Deutschland aufzuheizen verstanden. Die Mitteilung des Gouverneurs mußte dabei mit den etwas ursprünglichen Gedankengängen seiner Schwarzen rechnen und hat ihnen deshalb die Kriegserklärung, die Ursachen dazu und die Stimmung in Deutschland sowie die Lage des Reiches in einer Art auseinandergelegt, wie man ungefähr zu Kindern spricht. Er hat es anscheinend damit sehr gut erraten, denn wie ein Bericht vom Ende September meldet, sind die Eingeborenen bis dahin ruhig geblieben. Das eigenartige „Türkisch“ lautet:

Bekanntmachung
an die Eingeborenen des Schutzgebietes.
Der Deutsche Kaiser hat sein Volk zu den Waffen gerufen gegen Frankreich und Rußland, die es bedrohen. Die russische Flotte ist schon in die Flucht geschlagen. Ein deutsches Heer ist in Rußland eingerückt, ein anderes deutsches Heer steht zum Einmarsch in Frankreich bereit und hat Belgien besetzt.

England ist neidisch auf uns, weil die Deutschen fleißiger und tüchtiger sind als die Engländer, fürchtete sich aber, uns allein anzugreifen. Helmschisch ist es uns jetzt in den Rücken gefahren.
Der Deutsche Kaiser hat genug Soldaten und Schiffe, um

aus gegen England streifen zu kämpfen. Um zum ein mächtiger, treuer Verbündeter, der Kaiser von Oesterreich-Ungarn, mit allen seinen Soldaten und Schiffen. Uns hilft der Sultan in Stambul, der in Glaubenssachen der Oberherr des Mohammedaner ist.

In Deutschland ist kein Mann, der ein Gewehr tragen kann, in seiner Stadt geblieben. Alle sind dem Feinde entgegengelaufen, um zu kämpfen. Die Frauen helfen, die Verwundeten zu pflegen. Die Kinder verrichten die Erntearbeiten auf den Feldern.

Unser ganzes Volk ist wie eine Familie, Hader und Streit gibt es unter den Deutschen nicht mehr.

Ihr Eingeborenen, die ihr mit den Deutschen seit einem Menschenalter zusammenlebt, wißt, daß die Deutschen zwar streng, aber auch gerecht sind; streng gegen die Bösen, gerecht gegen die Guten.

Wer von euch unseren Feinden hilft oder zu helfen versucht, wird unsere Strafe fühlen.

Wer aber treu zu uns hält, der wird belohnt. Deshalb bestimmte ich: Für die Soldaten der Volkstruppe und für die farbigen Angestellten des Gouvernements, weil sie treu erwiesen sind, kommt die Prügelstrafe in Fortfall, ebenso für alle die, die ehrenvoll aus diesem Kriege ausgeschieden sind. Das gleiche bestimmt der Kommandeur für die Soldaten der Schutztruppe.

Dies soll ihr so verstehen, daß, wer von den Deutschen treu dient, auch mehr und mehr wie ein Deutscher behandelt werden und an der Vorzugstellung der Deutschen teilnehmen soll.

Ihr Völker Kameruns! Aus dem Vulu-Lande wird mir gemeldet, daß Tausende von Vulus mit den Deutschen zusammen gegen die Franzosen und Belgier in den Krieg ziehen wollen. Steht alle in der Gefahr treu zu den Deutschen! Ihr werdet erkennen, daß ihr klug gehandelt habt.
Duala, 8. August 1914.

Der Kaiserliche Gouverneur.
gez. Obermaier.

Landesnachrichten.

Altensteig, 22. Oktober 1914.

Die 42. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 120 Wm 978 Namen und zwar gefallen bzw. gestorben 96, schwer verwundet 77, verwundet bzw. leicht verwundet 504, vermisst 295, erkrankt 6. Vom Reserve-Dragoner-Regiment sind 6 Namen genannt und zwar gefallen 1, leicht verwundet 5; von der Reserve-Batterie-Kolonnen sind 2 schwer Verwundete aufgeführt.

Die Liste enthält u. A. folgende Namen:
Einfährig-Freiw. Mich. Otto Bauer aus Röth, l. verw. Einjährig-Freiw. Otto Baur aus Rott, verm. Unteroffizier d. N. Paul Rues aus Reinerzau, verw. Gefr. d. N. Georg Beck aus Rott, verm. Ref. Friedrich Schittenhelm aus Bepersweiler, verw. Landwehrmann Geobert August Gerbert aus Horb, verm. Ref. nicht Musl. Johann Jakob Theurer aus Edelweiler, bisher vermisst, war erkrankt und ist wieder bei der Truppe. Ref. nicht Musl. Gottlieb Rirschmann aus Pfalzgrafenweiler, bisher vermisst, ist erkrankt. Landwehrmann Ludwig Gall aus Calmbach, nicht vermisst, sondern erkrankt.

Kirchenkonzert. Wie in verschiedenen Städten unseres Landes zu Gunsten des Roten Kreuzes Konzerte und Vorträge veranstaltet werden, so soll auch hier am kommenden Sonntag den Einwohnern der hiesigen Stadt eine dem Ernst der Zeit entsprechende musikalische Darbietung zuteil werden. Veranstalter des Konzerts ist Organist Freucht, dem einige hiesige Damen (Frau Oberförster Pfister, Frä. Stölinger und Frä. Kaltenbach) ihre gütige Mitwirkung zugesagt haben. Der Reinertrag soll in Form von Liebesgaben den im Felde stehenden Altensteigern zugewendet werden. Der niedrige Eintrittspreis (30 Pfg.), der auch dem weniger Bemittelten den Besuch des Konzerts ermöglichen dürfte, wird um so gern bezahlt werden, als ja der Erlös speziell Altensteiger Kriegern zu Gute kommt und jeder Besucher durch die Darbietung nur gediegener Musik reichlich entschädigt werden wird. Selbstverständlich ist dem bemittelten Besucher des Konzerts bezüglich des Eintrittspreises keine Grenze nach oben gesetzt, vielmehr darf angenommen werden, daß auch hier die Altensteiger Bürger den in letzter Zeit besonders bewiesenen Gehersinn aufs neue betätigen. Des warmen Dankes unserer Tapferen dürfen sie dann versichert sein. F.

Verkauf von Fohlen. Am Montag den 26. ds. Mts., vormittags 10 Uhr kommen im Hof der Artillerielafarne in Cannstatt etwa 50 Belgierfohlen, darunter 13 Abfahrfohlen, im Wege der Versteigerung zum Verkauf. Zur Steigerung der älteren Fohlen werden nur solche Personen zugelassen, welche im Besitz der vorgeschriebenen ortspolizeilichen Bescheinigung sind. Die Stutfohlen (etwa 20 Stück) sollen in erster Linie in die Hände von Mitgliedern des Württ. Kaltblutzuchtverbands kommen.

Pfalzgrafenweiler, 21. Okt. Ueber die vor einigen Tagen in Sulz a. N. erfolgte Beisehung des in den Vogesen gefallenen Oberleutnants d. L., Dessinger, Forstamtmanns hier, berichtet die Sulzer Chronik: Eine ungewöhnlich große Trauerverammlung hatte sich eingefunden, darunter befanden sich zahlreiche der in Sulz untergebrachten Verwundeten. Als der von sechs Förstern getragene, mit frischem Grün geschmückte Sarg versenkt wurde, dröhnten die Ehrensaloen, die heute mehr als je an Kampf gemahnen. Der Trauerrede folgten mehrere Nachrufe, in denen sich die Liebe, Achtung und Wertschätzung offenbarte, welche dem Dahingegangenen von allen Seiten entgegengebracht wurde. Es sprachen Oberförster Frey-Pfalzgrafenweiler, Verm.-Aktuar Böhm-Sulz, Vertreter der Tübinger Königsgesellschaft, des Schwarzwalddereins Pfalzgrafenweiler, der Verwundeten im Kurhaus Albeck und Krankenhaus.

Freudenstadt, 21. Okt. Nach amtlicher Mitteilung ist der jüngste Sohn von Medizinrat Dr. Lieb hier, Manfred Lieb, auf französischem Boden gefallen.

Calw, 20. Okt. (Tragisches Geschick.) Ein verheirateter Ausmarschierter, Säger in Unterreichenbach, erhielt auf dem Felde in einer Schlacht einen Schuß ins Bein. Seine

Kameraden hielten ihn für tot, nahmen ihm seine Habeligkeit ab und sandten die Sachen an seine Frau mit dem Bemerkten, daß ihr Mann gefallen sei, während er in der Tat nur Bewußtlos war. Nun ist der Totgesagte als Verwundeter nach Hause gekommen, hat aber seine Frau nicht mehr angetroffen, da diese infolge der falschen Todesbotschaft vor Aufregung einem Herzschlag erlegen ist. Der Mann hat vier Kinder.

(-) Schwemningen 21. Okt. (Zur Nachahmung.) Welch guter patriotischer Sinn in unserer Stadt herrscht, zeigt der sündige Umtausch von Goldmünzen bei den hiesigen öffentlichen Kassen. So war es möglich, daß innerhalb kurzer Zeit etwa 130 000 Mark der Reichsbank an Gold zugeführt werden konnten, was um so ehrenrührig für die Stadt Schwemningen ist, als in dieser Summe keinerlei Beträge von Nachbarorten, wie es bei anderen Reichsbankanstalten der Fall ist, enthalten sind.

(-) Stuttgart, 21. Okt. (Spiele nicht mit Schießgewehr!) Gestern nachmittag wurde in einem Garten am Ehardtshaldenweg ein 18 Jahre alter Vädgerbüß beim Sapeibenschießen mit einer Zimmerlinde von einem gleichaltrigen Kollegen unvorsichtigerweise in die linke Brustseite geschossen und erheblich, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der junge Mann wurde im Sanitätswagen nach dem Katharinenhospital verbracht.

Stuttgart, 21. Okt. (Werkwürdige Rettung eines Verwundeten.) Ein höherer Offizier schildert in einem Briefe in die Heimat einen höchst merkwürdigen Fall von Rettung eines Verwundeten, der ihm von der unterstellten Sanitätstruppe dienstlich zur Kenntnis gebracht wurde. Ein französischer Infanterist, der im Waldgefecht einen schweren Lungenschuß erlitten, hatte sich im dichtesten Gebüsch versteckt und dort sage und schreibe 21 Tage gelegen, bevor er nachträglich durch Zufall von deutschen Sanitätsmannschaften aufgefunden wurde. Die ganzen drei Wochen hielt er sich mit der einzigen verfügbaren Nahrung, mit seinem eisernen Bestand von Zwieback zc. am Leben und die „absolute Ruhe“ und „strenge Diät“, deren er sich unfeinwillig unterziehen mußte, hatten einen derartig guten Einfluß auf seinen wunden Zustand, daß trotz der ausgemergelten Körperverfassung bei der dann eingeleiteten guten Pflege die deutschen Ärzte seine völlige Genesung als nahe bevorstehend feststellen konnten.

Der Gefangene auf Hohen-Asperg *).

Fremdes Volk in fremdem Gaus,
Fremde Sprache, ist's ein Traum?
Ich bin wach, doch was ich schaue,
Was ich hör, ich sah es kaum.
War's nicht gestern, als der wilde
Feinde graue Uebermacht
Auf des Vaterlands Gefilden
Uns bedrängt in heißer Schlacht?
Noch tönt mir der Sambre—Reufe
Geller Klang im Ohre nach,
Noch hör ich das Kampfgelöse,
Der Kanonen Donnerprach.
Und aus Feindesfeste blick ich
Jetzt hinaus ins Feindesland,
Tausend heiße Grüße schick ich
Dahin, wo zum Waldesbrand
Sacht die Abendsonn' geglitten:
Dort weit draußen such ich sie,
Sie, für die ich hab' gestritten,
Meine teure Normandie.
Gleiche Sonn' von gleichem Himmel
Leuchtet freundlich hier und dort,
Sieht dort auf das Kriegsgetümmel,
Auf Zerstörung, Brand und Mord;
Sieht hier auf ein Land im Frieden,
Das vom Kriege unberührt.
Ach, ich wollt' ihn wär beschieden,
Was mein Heimatland gespürt.
Venteigertiger Barbaren,
Rohes Volk, voll Trug und Haß,
Frankreichs Untergang seit Jahren
Planend ohne Unterlaß.
Hier nun wohnt es! Diese Städte,
Diese Dörfer, dieses Feld.
Nein, mit rohen Händen hätte
Es sie nicht erbaut, bestellt.
Stillen Fleiß und Gottvertrauen,
Heimatliebe atmet sie,
Diese Landschaft, anzuschauen
Schön wie meine Normandie.
Als wir, die gefangenen Feinde,
Dranten zogen durch die Stadt,
Still und ernst stand die Gemeinde,
Manches Auge Tränen hatt'
Für uns. Rohe Sieger hätten
Wut und Hohn und bittern Spott.
Doch sie achten auch in Ketten
Uns als Brüder noch vor Gott.
Wer ist's, der den Glauben machte,
Daß es frevelnd uns bedroht?
Frankreich, deine Söhne sterben,
Deine Warten sind zerstört!
Nicht durch deines Feindes Schuld — Verderben
Schuf der Freund, der dich bedroht! —
Falscher Freund, er raubt für immer
Was dir Ruhm und Glanz verlieh,
Und es führt mit dir in Trümmer
Meine arme Normandie!

* Von einem gefangenen Franzosen auf Hohenasperg.
Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Saul.
Druck und Verlag der B. Necker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Deiter-Buddings aus Dr. Deiter's Buddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Deiter's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Deiter's **Gustin** in Paketen zu 1/2, 1/3, 1/4 Pfund. Preis 15, 30, 60 Pfg.

(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Deiter's Gustin.)

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.

Altensteig-Stadt.

Kirchen-Konzert

am Sonntag, 25. Oktober, nachm. 5 Uhr
veranstaltet von Organist Feucht, unter Mitwirkung
von Frau Oberförster Pfister, Frä. Stokinger,
Frä. Kaltenbach.

Der Reinertrag ist zur Beschaffung von Liebesgaben für hiesige Ausmarschierte bestimmt.

Eintrittspreis nicht unter 30 Pfg.
Programm mit Text 10 Pfg.

Nur ein Eingang geöffnet (Westseite.)

Altensteig.



Bismarck-Heringe

Marke **Walhoff**
sind frisch eingetroffen bei
Lorenz Luz jr.

Grönbach, 22. Oktober 1914.

Codes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Joh. Gg. Dieterle

Küfer, Veteran von 1870/71
im Alter von 66 Jahren sanft entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten:

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Samstag mittag 1 Uhr.

Altensteig.



Bubeck's Hundekuchen

und Geflügelfutter

sind stets frisch und billigst zu haben bei

C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Altensteig.

Herrenanzüge
Burschen- „
Knaben- „
gestrickt u. aus Stoff
blaue Arbeiteranzüge
Arbeitsjoppen
Todenjoppen
Hosenträger
Normalhemden
Farbige Hemden
Kragen, Brüste
Manschetten
Cravatten
schwarz und farbig
empfiehlt billigst
Fritz Witzmann.
Tuch- u. Kleiderhandlung.

Oberfollwangen, 22. Oktober 1914.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die ich erfahren durfte bei dem schweren Verluste meines lieben Mannes

Joh. Georg Schaible

Hirschwirt,
für die ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, insbesondere für die tröstenden Worte des Herrn Geistlichen, sowie für den erhabenden Gesang des Herrn Hauptlehrers mit den Schülern spreche ich meinen innigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrike Schaible, geb. Wöndy.

Geld
besorgt sof. an jederm. kostenlos
G. Sieber, Hlm, Dgahr. 8.

Altensteig.

Füchse-, Marder-, Altis-, Hasen-, Kanin-, Kaken-, Reh-, Gais- und Bockfelle

kauft zu den höchsten Preisen

Karl Walz, Hut- u. Mützengeschäft.

Gutgehende

Casparen-Uhren

für Herren und Damen
kauft man bei größter Auswahl
am billigsten bei

Wilhelm Seig

Uhrmacher am Marktplatz in
:: Pfalzgrafenweiler. ::
Ebenso Regulateure,
moderne Gewicht- u.
Federzug-Uhren und
Wecker. In Gold-
waren empfehle in
reeller Ware **Crau-**
und Steinringe, Uhr-
ketten, Broschen,
Bouton, Es- und
Kaffeelöffel etc. In optischen
Waren empfehle für jedes Auge
passend **Brillen u. Zwickel** und
deren Ersatzteile, **Reißzeuge, Baro-**
meter, Thermometer für alle Zwecke.
Zu Reparaturen für sämtl.
Artikel empfehle meine best einge-
richtete Reparaturwerkstätte.
— Begründet 1884. —



Feldpost-Versandtbeutel
und
Versandtschachteln
Feldpostkarten
und
Feldpostbriefhüllen
Aufklebadressen
mit Adressaufdruck
empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

Siefert's Haustrunk

ist der beste und natürlichste

Volkstrunk

überall eingeführt. — Einfachste Bereitung.

Paket für 100 Ltr. nur Mk. 4.—
Bessere Sorte „Auslese“ „ 5.—

franko Nachnahme mit Anweisung.
Ja. Zucker auf Wunsch zum billigsten Preise.



Patentamt.
Geschützte Marke.

Zoll Harmerbacher Haustrunkstoff-Fabrik **Wilh. Siefert, Zoll u. H. (Baden.)**

Bestorbeue.
Magold: Marie Walz, geb. Heinert,
71 J.

